Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 3

Artikel: Schule des Denkens : Max Frischs Tagebuch 1946-1949
Autor: Roth-Krauthammer, Karen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-341425

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule des Denkens: Max Frischs *Tagebuch 1946–1949*

Max Frischs *Tagebuch 1946–1949* fiel mir zu Beginn meiner Studienzeit in die Hände. Ich erinnere mich: Es war Sommer, die Fensterflügel standen weit offen, eine sanfte Brise, mein damaliges Ich lesend auf dem Bett, müssig, betroffen. Ich werde

Karen Roth-Krauthammer

mich hüten, meine Begegnung mit den Frisch'schen Notaten als simplen Zufall zu bezeichnen. Denn – diese Maxime ist eine der wenigen, die sich tief in mein Gedächtnis eingegraben haben – „am Ende ist es immer das Fälligste, was uns zufällt". Suchend wie ich war, machte mir das Offene, das Sich-Herantastende dieses Tagebuches grossen Eindruck. Es verlieh dem Ganzen eine menschliche Dimension, die ich mit der Autorität, die Frisch in meiner Vorstellung verkörperte, nicht ohne weiteres in Verbindung gebracht hätte. Ausserdem war es aufregend, auf all die Stoffe zu stossen, die Frisch später wiederaufgenommen, überarbeitet und zu grossen Werken gemacht hat: Andorra, Graf Oederland, Biedermann und die Brandstifter, um nur einige zu nennen. Auch das Stiller-Motiv vom Aufbruch in ein anderes Leben, das Spiel mit der Ich-Identität zeichnet sich bereits ab. Einen jungen Menschen beeindruckt dieses Unfertige, das sich nicht nur im fragmentarischen Charakter der Tagebucheintragungen, sondern auch in der Denkbewegung des Autors niederschlägt. In einem Wechselspiel von „Denken und Schauen" gewinnen Frischs Einsichten zu Politik und Kultur allmählich Kontur. Leitmotivisch tauchen sie immer wieder auf, werden auf persönliche Erlebnisse bezogen oder bilden den Kern einer literarischen Skizze und erweitern dadurch ihr Erkenntniswert Facette um Facette. Ein wichtiges Keimthema des *Tagebuchs* ist das biblische Gebot „Du sollst dir kein Bildnis machen". Frisch interpretiert es als sittliche Aufforderung, dem Verlangen nach eindeutigen Antworten und dem Festlegen des Mitmenschen auf wenige Eigenschaften zu widerstehen. Natürlich sind solche Notate auf dem Hintergrund der Entstehungszeit des Tagebuchs nicht wirklich bemerkenswert. Das Totalitäre des gerade zu Fall gebrachten Nazi-Regimes musste in jedem kritischen Intellektuellen die Betonung der unversehrbaren Individualität hervorrufen. Dennoch besass die Skizze vom andorranischen Juden, der das Bildnis-Thema zugrunde liegt, in der Phase der sich verfestigenden politischen Blöcke aufklärerischen Wert. Der Eiserne Vorhang konnte sich nur über ein Europa senken, das sich geradezu bereitwillig wieder politischer Vorurteile bediente. Unter dem Deckmantel des „Antikommunismus" wurde viel menschliches Leid verursacht – Brechts Zwischenhalt am Zürichsee, für Frisch ein Glücksfall, war eine direkte Folge von Amerikas McCarthyism –, während gleichzeitig in den kommunistischen Staaten politische Gegner unerbittlich verfolgt wurden. Frisch hat sich durch seine kurz nach dem Krieg unternommenen Reisen ein eigenes Bild von den Zu-

ständen in Ländern wie Deutschland, Italien oder Polen gemacht. So sehr Frisch sich des Ver-Urteilens enthalten will, ganz im Sinne „Du sollst Dir kein Bildnis machen", kann er nicht umhin, das Selbstmitleid oder den übertriebenen Selbstekel der Deutschen als uneinsichtig und unfruchtbar zurückzuweisen. Aber auch das Misstrauen in den sozialistischen Ländern gegenüber allen Andersdenkenden schreckt ihn, den bügerlichen Kapitalismuskritiker und Verfechter eines „humanen Sozialismus", ab: „Überzeugungen sind der beste Schutz vor dem Lebendig-Wahren", stellt er enttäuscht über die Schwierigkeit völkerverbindender Verständigung fest. Dabei sieht Frisch gerade im Reisen die Möglichkeit, Menschen zu begegnen, „die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei –". Das Stiller-Motiv vom Aufbruch, von der Verwirklichung einer anderen Biographie klingt hier leise an, ein Thema, das für Frisch nicht nur gesellschaftliche Implikationen hat, sondern auch viel mit Liebe zu tun hat. Die Liebe, die den Anderen in all seinen Möglichkeiten umfasst, ohne ihn auf kleinliche Einzelheiten festzulegen. Sobald der Erstarrungsprozess einsetzt, kommt auch die Liebe zu ihrem Ende. Diese Radikalität im Umgang mit dem Nächsten ist natürlich keineswegs unproblematisch. Frisch ist sich bewusst, dass „wir auch Verfasser der anderen sind", „verantwortlich für das Gesicht, das sie uns zeigen". Zu bestimmen, wann eine Liebe zu Ende ist, hat auch mit Macht und rücksichtslosem Freiheitsdrang zu tun. Das *Tagebuch*, zwar keineswegs ein *Journal intime*, lässt bereits einiges von Frisch Beziehungen zu Frauen ahnen.

Vielleicht liesse sich noch anfügen, dass es die Uneinlösbarkeit von Frischs völligem Bilderverbot ist, die das *Tagebuch* zu einem bewegenden Zeitdokument und zu einer Art Hilfestellung für suchende junge Menschen macht. Denn es sind seine nicht absoluten, aber doch bestimmten Urteile über politische und persönliche Probleme, an denen man sich reiben, von denen man sich anregen und leiten lassen kann. Insofern ist das *Tagebuch* auch fünfzig Jahre nach seiner Veröffentlichung eine Schule des Denkens und des Sehens. Frischs Stimme wäre gerade heute, in der aktuellen Debatte um die jüngere Schweizer Vergangenheit wertvoll, hat er doch früh – zu früh – auf eine solche gehofft. Er konnte die Verdrängungsmechanismen, die sich nicht zuletzt in der damaligen Schweizer Literatur äusserten, nicht begreifen: „Wir schreiben Romane, als stünde noch immer eine Sanduhr neben uns, als hätten wir nach allem, was an unheimlicher Erkenntnis zugestossen ist, einen durchaus handlichen und sicheren Begriff von der Zeit, einen unerschütterlichen Glauben an Ursache und Wirkung."

Karen Roth-Krauthammer (1968), Historikerin, lebt in Amsterdam und arbeitet am dortigen jüdischen Museum.

Augentrost

Lesen
und bemerken:
Du wirst von den Wörtern
verstanden. Manchmal.

Klaus Merz